

unicef 
für jedes Kind



© UNICEF/UNI825032/Etges

Positionspapier

Kinderarmut in der Schweiz

Zürich, Juni 2026

Kinderarmut in der Schweiz

In Kürze:

- In der Schweiz ist beinahe jedes fünfte Kind armutsgefährdet, 7,1 Prozent sind armutsbetroffen. Damit verzeichnet die Schweiz in den letzten zehn Jahren eine Zunahme der Kinderarmut. Die Situation gestaltet sich dabei je nach Grossregion sehr unterschiedlich. Insbesondere in der Nordwestschweiz und der Genferseeregion ist eine Zunahme über die Zeit zu beobachten.
- Sozialtransfers, wie beispielsweise Familienzulagen, verloren über die letzten zehn Jahre an Wirksamkeit. 2024 reduzierten sie Kinderarmut von 20,7 Prozent auf 7,1 Prozent, was noch einer Reduktion von 65,1 Prozentpunkten entspricht. Sozialtransfers reichen demnach nicht aus, um alle Kinder vor Armut zu schützen und sind auch nicht ausreichend, um Kinder vor relativer Armut zu bewahren.
- Kinderarmut geht über den finanziellen Aspekt hinaus und hat weitreichende Folgen für die betroffenen Kinder. Von kinderspezifischer materieller und sozialer Deprivation sind insbesondere einkommensschwache Familien, Einelternhaushalte und Familien mit mehr als zwei Kindern betroffen.
- Die Situation auf dem Wohnungsmarkt verschärft sich für armutsgefährdete Kinder und Familien zunehmend. Die Wohnkostenüberbelastung ist ein zentrales Problem, ebenso die Überbelegung von Wohnungen. Für armutsgefährdete Kinder sind dringend Verbesserungen nötig.

Einleitung

Dieses Positionspapier gibt eine Übersicht über die aktuelle Situation von Kinder- und Familienarmut in der Schweiz. Während in einem ersten Teil vertieft auf die monetären Aspekte von Armut eingegangen wird, widmet sich der zweite Teil den nicht-monetären Aspekten. Das Positionspapier soll dabei einen Überblick über Kinderarmut geben sowie einzelne Aspekte spezifisch aufgreifen. Es besteht jedoch nicht der Anspruch auf Vollständigkeit oder einer ganzheitlichen Abbildung der Thematik. Das Positionspapier knüpft damit an den State of the World's Children-Report 2025 und die Report Card 18 sowie an die kürzlich erschienene Report Card 20 von UNICEF Innocenti an.¹ Die zuletzt veröffentlichte Studie zeigt auf, dass die soziale Herkunft in der Schweiz nach wie vor entscheidend für die Chancen von Kindern ist. Es ist daher zentral, die aktuelle Situation im Bereich der nationalen Kinder- und Familienarmut zu kennen und entsprechend zu handeln.

Monetäre Armut

Methodik

Monetäre Armut ist einer der Indikatoren, die am häufigsten verwendet werden, um das Wohlergehen von Kindern zu messen. Auch wenn das Einkommen allein nicht ausschlaggebend für die Lebensqualität eines Kindes ist, ist es doch ein wesentlicher Faktor für einen angemessenen Lebensstandard (Kinderrechtskonvention (KRK), Art. 27). Ausserdem besteht das Recht auf Leistungen der sozialen Sicherheit einschliesslich der Sozialversicherung (KRK, Art. 26).

Für diesen Bericht wurden bestehende Daten zu Kindern, die in monetärer Armut leben, analysiert. Die Daten wurden auf der Grundlage einer Armutsgrenze von 60 Prozent des medianen Äquivalenzeinkommens harmonisiert. Die Analyse basiert dabei auf Daten des Bundesamts für Statistik sowie auf Eurostat-Daten.

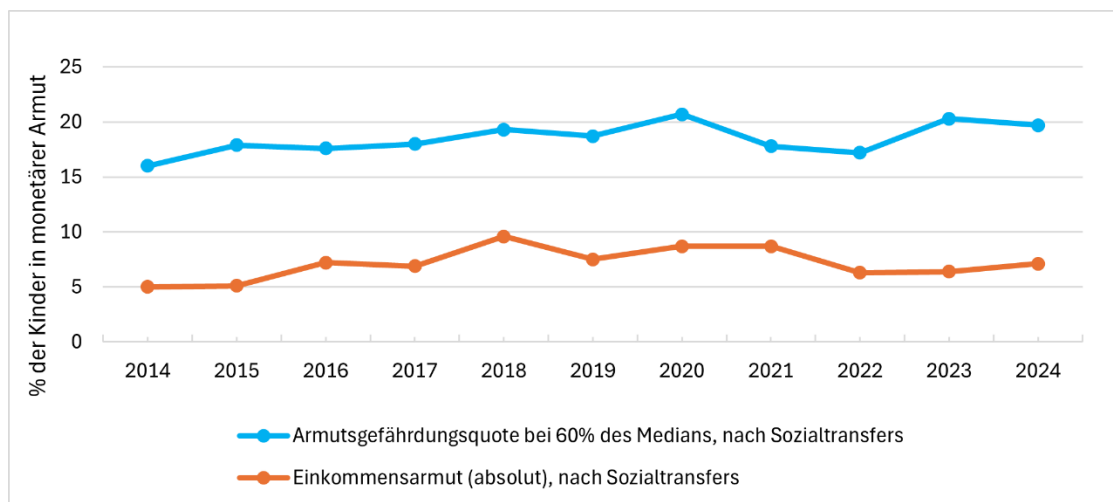
¹ Die Berichte können hier eingesehen werden: <https://www.unicef.org/reports/state-of-worlds-children/2025> und <https://www.unicef.org/innocenti/projects/report-card>.

Trends

Die relative Armut² der Kinder (0–17 Jahre) hat sich in der Schweiz im Laufe des letzten Jahrzehnts allmählich, aber stetig verschlechtert.

Grafik 1 zeigt den Anteil der Kinder, die zwischen 2014 und 2024 in relativer Armut lebten. Die Kinderarmut ist von 16 Prozent im Jahr 2014 auf 19,7 Prozent im Jahr 2024 angestiegen. Derzeit lebt fast ein Fünftel der Bevölkerung im Alter von 0 bis 17 Jahren unterhalb der Schwelle des relativen Armutsrisikos, selbst unter Berücksichtigung von Sozialtransfers³. Damit gehört die Schweiz zu den OECD-Ländern, in der sich die Situation am stärksten verschlechtert hat.⁴ Auch die absolut Kinderarmut ist über dieselbe Zeitperiode von 5 auf 7,1 Prozent angestiegen.

Grafik 1: Anteil Kinderarmut in der Schweiz (Kinder im Alter von 0 bis 17 Jahren), 2014-2024



Quelle: Bundesamt für Statistik.

Senkung von Kinderarmut durch Sozialtransfers

Die prozentuale Senkung der Einkommensarmut durch Sozialtransfers wird berechnet, indem die Einkommensarmutsquoten vor Sozialtransfers mit denen nach Sozialtransfers verglichen werden. Renten werden bei diesen Berechnungen nicht als Sozialtransfers berücksichtigt.

Tabelle 1: Quote der monetären Kinderarmut (Einkommensarmut) in der Schweiz (Kinder von 0-17), 2014-2024

	Einkommensarmut vor Sozialtransfers	Einkommensarmut nach Sozialtransfers	Reduktion in %
2014	18.2%	5.0%	-72.5%
2024	20.7%	7.10%	-65.7%

Quelle: Bundesamt für Statistik.

Die in der Tabelle 1 aufgeführten Daten zeigen Folgendes:

- In den letzten zehn Jahren haben Sozialtransfers die Kinderarmutsquote zuverlässig um mehr als die Hälfte reduzieren können. Die Armutsquote ist allerdings von 2014 bis 2024 um mehr als zwei Prozentpunkte gestiegen.

² In diesem Bericht werden die Begriffe «relative Armut» und «Armutsgefährdungsquote» als Synonym verwendet. Betroffen sind jene Menschen, deren Einkommen 60 Prozent des Medians unterschreitet.

³ Gemäss Bundesamt für Statistik: Sozialtransfers im engeren Sinn umfassen alle Sozialtransfers ausser Alters- und Hinterbliebenenleistungen (z.B. Familienzulagen, IV-Renten, Verbilligungen der Krankenkassenprämie, Sozialhilfe oder Tag-gelder der ALV). Bei der Armutsquote vor allen Sozialtransfers werden auch Alters- und Hinterbliebenenleistungen zu den Sozialtransfers gezählt.

⁴ Vgl. UNICEF Innocenti – Global Office of Research and Foresight, Innocenti Report Card 18: Child poverty in the midst of wealth, UNICEF Innocenti, Florence, December 2023. S. 2: <https://www.unicef.org/innocenti/reports/report-card-20>.

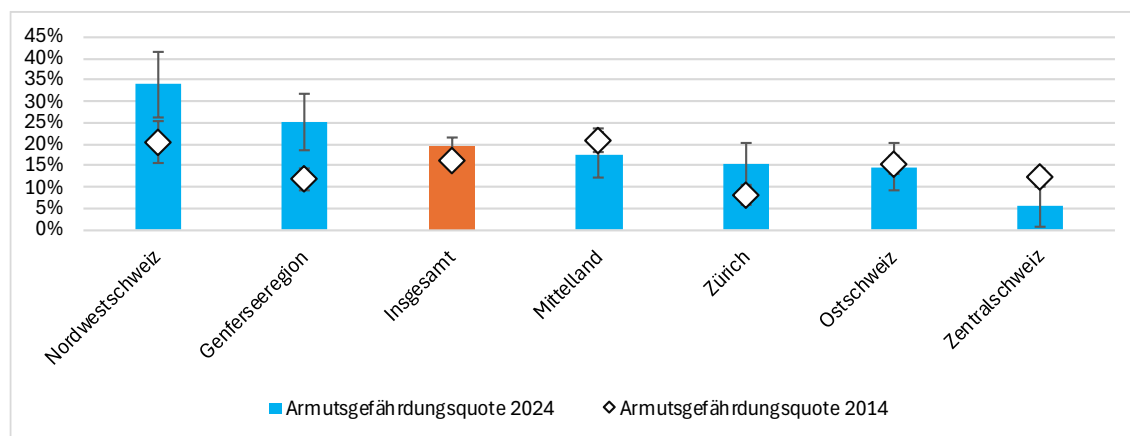
- Das Sozialsystem ist zwar nach wie vor wirksam, hat jedoch an Effizienz verloren. Während 2014 die Kinderarmutsquote durch Sozialtransfers noch um 72,5 Prozent reduziert werden konnte, gelang 2024 nur noch eine Reduktion um 65,7 Prozent. Damit bleiben auch nach den Sozialtransfers mehr als 70 000 Kinder in der Schweiz armutsbetroffen.

Aufschlüsselung nach Grossregionen

Die Aufschlüsselung nach Grossregionen zeigt ausgeprägte geografische Ungleichheiten. Anhand der in Grafik 2 dargestellten Zahlen lässt sich identifizieren, wo sich die Kinderarmutsquote von 2014 bis 2024 am stärksten verändert hat, wo die höchsten Kennzahlen verzeichnet werden und wo das Armutsniveau unter dem nationalen Durchschnitt liegt. Das Bild ist dabei ausserordentlich heterogen. Zudem sind die Daten zu den Grossregionen mit Vorsicht zu interpretieren, wie die grossen Vertrauensintervalle aufzeigen.

Dennoch lassen sich einige interessante Trends erkennen: Die Nordwestschweiz (33,9 Prozent) und die Genferseeregion (25,1 Prozent) weisen die höchsten Armutsrisikokennzahlen auf. Es sind die beiden Regionen, die über die letzten zehn Jahre den stärksten Anstieg von Kinderarmut verzeichnen. Im Gegensatz dazu bleiben die Zentralschweiz, die Ostschweiz, Zürich und das Mittelland unter dem nationalen Durchschnitt von 19,7 Prozent.⁵

Grafik 2: Armutsgefährdungsquote (Kinder 0-17), nach Region



Quelle: Bundesamt für Statistik.

Nicht-Monetäre Armut

Einkommensbasierte Armutsindikatoren geben die Erfahrungen und Lebensbedingungen armutsbetroffener Kinder nicht vollständig wieder. Nicht-monetäre Indikatoren bieten einen direkteren Einblick darin, ob Kinder Zugang zu Gütern, Dienstleistungen und Aktivitäten haben, die ihre Rechte erfüllen und ihr Wohlergehen fördern. Es ist zentral, neben den monetären Indikatoren auch nicht-monetäre Indikatoren zu berücksichtigen, um die Auswirkungen von Armut für Kinder aufzuzeigen. In diesem Abschnitt konzentrieren wir uns auf die kinderspezifische Deprivation (mindestens 3 von 17 Deprivationsmerkmalen⁶), die den EU-Referenzwert für materielle Benachteiligung von Kindern darstellt.

Kinderspezifische Deprivation

Die kinderspezifischen Deprivationsfaktoren sind ein direkter Massstab für Benachteiligung. Der Indikator befragt Eltern, ob ihren Kindern aufgrund finanzieller Engpässe Dinge fehlen, die für einen angemessenen Lebensstandard als notwendig oder wünschenswert gelten. Diese Dinge sind Teil des Alltags und reichen von Grundbedürfnissen wie Kleidung und Nahrung bis hin zu Dienstleistungen und sozialen Aktivitäten (zum Beispiel neue Kleidung, zwei Paar passende Schuhe oder täglich frisches Obst und Gemüse). Ein Kind gilt dann als depriviert, wenn es in mindestens drei von siebzehn Lebensbereichen aus finanziellen Gründen benachteiligt ist.⁷

⁵ Die Werte für das Tessin sind in der gesamten Reihe mit „L.“ (nicht verfügbar) gekennzeichnet.

⁶ Die siebzehn kinderspezifischen Deprivationsmerkmale können hier eingesehen werden: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/rm/home/statisticas/sanadad.assetdetail.36395278.html>.

⁷ Fragen zur kinderspezifischen Deprivation werden von einem ausgewählten Erwachsenen (in der Regel einem Elternteil) im Namen aller Kinder unter 16 Jahren im Haushalt beantwortet.

Beim Vergleich über den Zeitraum von drei Jahren (2021 bis 2024) lassen sich zwei Trends beobachten:

- Die Quote der materiellen Deprivation von Kindern (mindestens drei Deprivationsmerkmale) sank von 6,4 Prozent im Jahr 2021 auf 4,9 Prozent im Jahr 2024.
- Wenn wir hingegen das leichtere Ausmass von Benachteiligung (ein Deprivationsmerkmal) in den Blick nehmen, ändert sich das Bild: In derselben Zeitspanne ist ein Zuwachs von drei Prozent zu verzeichnen.

Während die Deprivation von drei oder mehr Merkmalen demnach leicht zurückgegangen ist, ist nun ein grösserer Anteil der Kinder von mindestens einer Form finanzieller Einschränkungen betroffen. Dies könnte auf einen Anstieg des wirtschaftlichen Drucks auf Haushalte mit mittlerem bis niedrigem Einkommen hindeuten, der sich aufgrund der Teuerung, der Erhöhung der Krankenkassenprämien oder der Wohnkosten verschärft hat.

Tabelle 2: Kinderspezifische Deprivationsrate der Kinder unter 16 Jahren

	2021	2024	Prozentuale Veränderung
Mindestens 3 von 17 Deprivationsmerkmalen	6.4%	4.9%	-23.4%
Mindestens 2 von 17 Deprivationsmerkmalen	12.3%	11.2%	-8.9%
Mindestens 1 von 17 Deprivationsmerkmalen	23.4%	26.4%	+12.8%

Quelle: BFS – Statistik zu Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2024.

In Tabelle 3 sieht man die kinderspezifische Deprivation nach Haushaltstyp. Während die Gesamtquote der Deprivation allgemein zurückging, bleiben Einelternhaushalte auf einem deutlich höheren Risikoniveau. Die Deprivationsquote für Einelternhaushalte ist 2024 mehr als viermal so hoch wie der Durchschnitt von Paaren mit Kindern. Gleichzeitig konnte die materielle Deprivation bei Paaren mit Kindern ungleich effektiver reduziert werden.

Bei der Anzahl Kinder zeigt sich, dass insbesondere Familien mit drei oder mehr Kindern von kinderspezifischer Deprivation betroffen sind. Hier konnte insbesondere die materielle Deprivation von Paaren mit einem Kind reduziert werden.

Tabelle 3 – Kinderspezifische Deprivation von Kindern unter 16 Jahren nach Haushaltstyp (mindestens 3 von 17 Items)

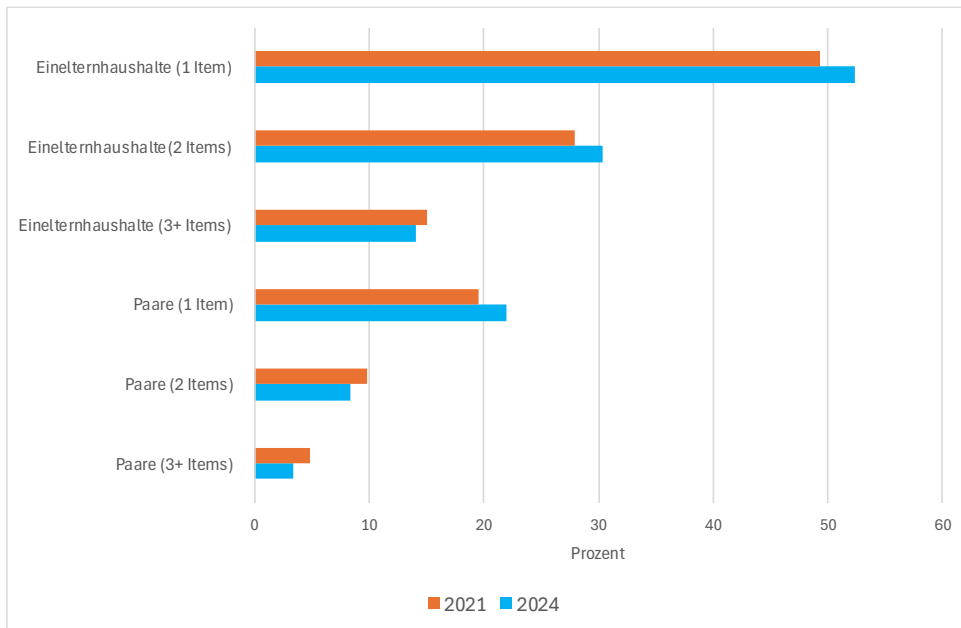
	2021	2024	Prozentuale Veränderung
Einelternhaushalte	15.0%	14.1%	-6 %
Paare mit Kindern	4.8%	3.4%	-29.2%
Nach Anzahl Kinder			
1 Kind	4.0%	1.6%	-60%
2 Kinder	4.4%	3.4%	-22.7%
3 oder mehr Kinder	5.9%	4.3%	-27.1%

Quelle: BFS – Statistik zu Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2024.

Besorgniserregender ist jedoch die Entwicklung der kinderspezifischen Deprivation in mindestens einem Bereich, wie in Grafik 3 dargestellt. Sowohl bei Paaren mit Kindern als auch in Einelternhaushalten stieg der Anteil der Kinder, die unter einer Form der Benachteiligung litten. Bis 2024 stieg dieser Wert bei Einelternhaushalten auf 52,4 Prozent. Das bedeutet, dass inzwischen mehr als die Hälfte aller Kinder, die bei einem Elternteil leben, mindestens eine Form materieller oder sozialer Benachteiligung erfahren.

Der Anstieg des Anteils bei Einelternhaushalten in der Kategorie «Mindestens zwei Deprivationsmerkmale» (von 27,9 Prozent auf 30,4 Prozent) deutet darauf hin, dass ein Teil der Bevölkerung, der sich zuvor in einer Situation leichter Prekarität befand, in eine ausgeprägtere Benachteiligung abrutscht, obwohl die Quote der materiellen Deprivation (mindestens drei Deprivationsmerkmale) relativ stabil bleibt. Auch in Paarhaushalten ist 2024 jedes fünfte Kind von einer leichten Deprivation betroffen.

Grafik 3 – Kinderspezifische Deprivation bei Einelternhaushalten und Paaren mit Kindern



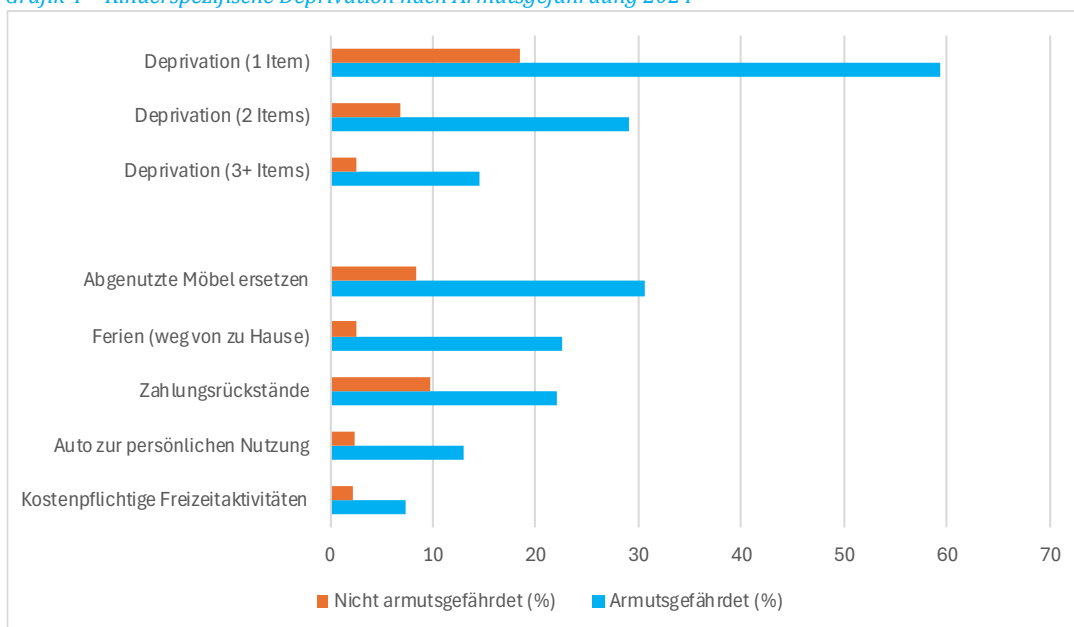
Quelle: Bundesamt für Statistik.

Bei einer Aufschlüsselung nach dem Armutsrisiko zeigt die Quote der materiellen Deprivation von Kindern (3 oder mehr Deprivationsmerkmale) eine erhebliche Kluft: 14,6 % der Kinder, die unterhalb der monetären Armutschwelle leben, sind von materieller Deprivation betroffen, gegenüber 2,6 % der Kinder, die oberhalb dieser Schwelle leben.

In Grafik 4 sieht man die konkreten Benachteiligungen von Kindern, die in Familien mit wenig finanziellen Mitteln aufwachsen.

- Die häufigste Form der Deprivation ist bei armutsgefährdeten Kindern, dass abgenutzte Möbel nicht ersetzt werden können (30,7 Prozent) und die Familien Zahlungsrückstände haben (22,1 Prozent).
- Mehr als jedes fünfte armutsgefährdete Kind kann keine Ferien weg von zu Hause machen. Zudem können dreizehn Prozent kein Auto zur persönlichen Nutzung gebrauchen und 7,3 Prozent müssen auf kostenpflichtige Freizeitaktivitäten verzichten.

Grafik 4 – Kinderspezifische Deprivation nach Armutsgefährdung 2024



Quelle: Bundesamt für Statistik.

Starke Belastung durch Wohnkosten

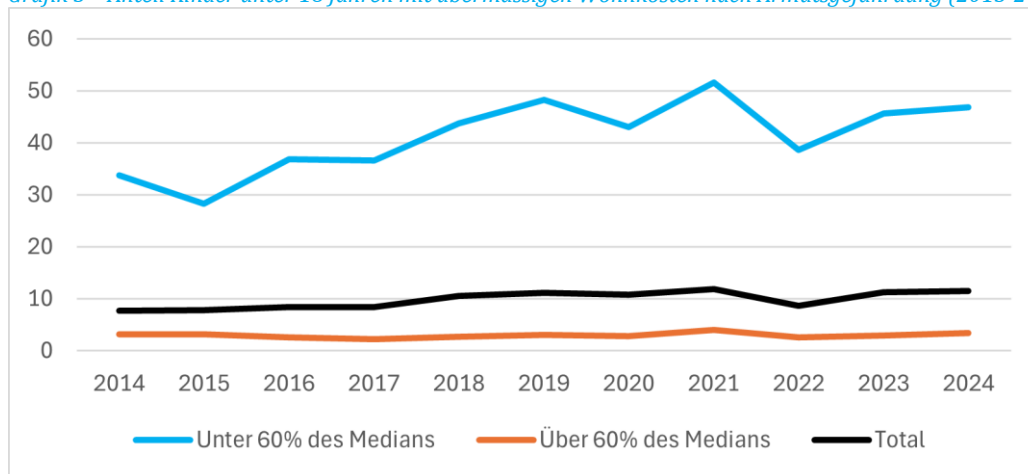
Die Daten zeigen eine eklatante und wachsende Ungleichheit zwischen Kindern, die armutsbetroffen sind und solchen, die es nicht sind. Während Geldtransfers Familien über die Armutsgrenze heben können, wirkt der Wohnungsmarkt als regressiver Faktor, der die am stärksten gefährdeten Gruppen unverhältnismässig stark trifft.

Der alarmierendste Trend ist die Quote der übermässigen Wohnkostenbelastung, also Familien, die mehr als vierzig Prozent ihres Einkommens für Wohnen ausgeben (Grafik 5). Im Jahr 2014 betrug der Abstand zwischen armutsgefährdeten und nicht gefährdeten Gruppen dreissig Prozentpunkte. Bis 2024 vergrösserte sich dieser Abstand auf 43 Prozentpunkte.

Für Familien, die nicht von Armut bedroht sind, ist die Wohnkostenbelastung gering und stabil. Sie schwankt seit fast einem Jahrzehnt zwischen 3,6 und 4,6 Prozent (mit einer geringfügigen Abweichung im Jahr 2018). Für diese Gruppe sind die Wohnkosten eine überschaubare Konstante.

Für Familien, die armutsgefährdet sind, stellen die Wohnkosten eine volatile und existenzielle Bedrohung dar. Die Wohnkostenbelastungsquote ist durchweg zehnmal höher als die ihrer Altersgenossen, die nicht armutsgefährdet sind, und schwankt zwischen 33,7 und 47 Prozent. Damit wächst inzwischen fast jedes zweite von relativer Armut betroffene Kind in einer Familie auf, deren Wohnkosten das Budget übermässig belastet.

Grafik 5 – Anteil Kinder unter 18 Jahren mit übermässigen Wohnkosten nach Armutsgefährdung (2015-2024)



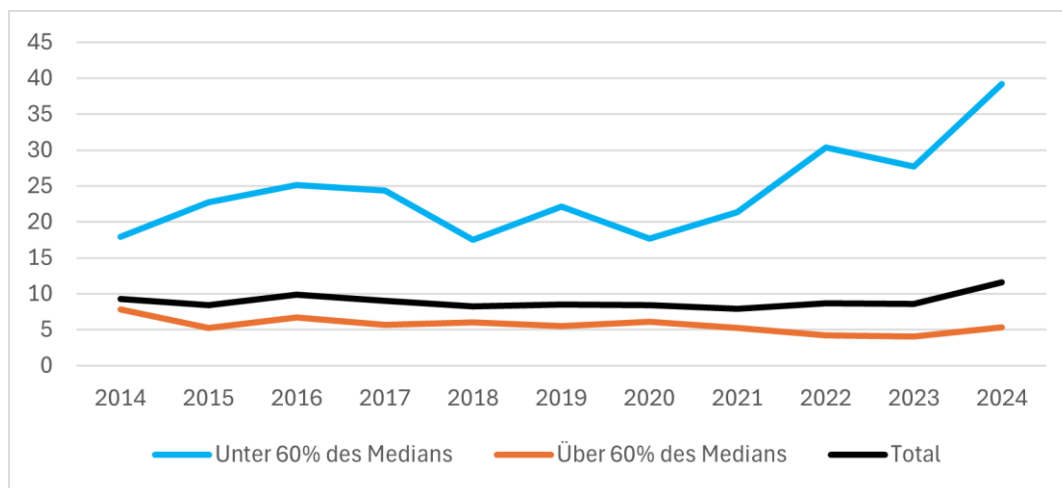
Quelle: Bundesamt für Statistik.

Überbelegung von Wohnungen

Ein sehr ähnliches Bild zeigt sich, wenn man den Anteil Kinder, die in überbelegten Wohnungen⁸ leben, näher betrachtet. Im Jahr 2014 lebten 17,9 Prozent der armutsgefährdeten Kinder in überbelegten Wohnungen, während dies auf 7,8 Prozent der nicht gefährdeten Kinder zutraf. Diese Quote nahm im Verlauf der letzten zehn Jahre sogar ab und betrug 2024 5,3 Prozent. Die Quote bei den armutsgefährdeten Kindern stieg dagegen auf 39,2 Prozent an. Bis 2024 vergrösserte sich damit der Abstand zwischen den zwei Gruppen auch hier von 10,1 auf 33,9 Prozentpunkte. Dies bedeutet, dass Familien von armutsgefährdeten Kindern oft Wohnkosten tragen, die über ihrem Budget liegen. Zusätzlich leben sie häufig in unverhältnismässig kleinen Wohnungen.

⁸ Gemäss der Definition von Eurostat lebt eine Person in einer überbelegten Wohnung, wenn diese nicht über die folgende Mindestanzahl von Räumen verfügt: ein Raum pro Haushalt; ein Raum pro Paar, das in dem Haushalt lebt; ein Raum pro ledige Person ab 18 Jahren; ein Raum für zwei ledige Personen desselben Geschlechts im Alter zwischen 12 und 17 Jahren; ein Raum pro Person zwischen 12 und 17 Jahren, die nicht der vorhergehenden Kategorie zuzuordnen ist; ein Raum für zwei Kinder unter 12 Jahren. Es zählen alle Räume ausser Badezimmern, Toiletten und Räumen, die ausschliesslich für berufliche Zwecke genutzt werden. Eine Wohnküche von mind. 4m² zählt als Raum.

Grafik 6 – Anteil Kinder unter 18 Jahren in überbelegten Wohnungen nach Armutsgefährdung (2015-2024)



Quelle: Bundesamt für Statistik.

Empfehlungen

Inwiefern Kinder ihre Rechte wahrnehmen können, hängt in der Schweiz massgeblich von der finanziellen Situation der Familie ab. Zudem bestehen starke regionale Unterschiede. Der Wohnort spielt eine wichtige Rolle dabei, wie stark sich Armut auf die Lebenssituation eines Kindes auswirkt. Die zusammengetragenen Daten zeigen deutlich: Die Bekämpfung von Kinderarmut muss in der Schweiz zur politischen Priorität erklärt werden, wenn man als Staat der Verpflichtung zur Umsetzung der Kinderrechtskonvention nachkommen will. Nur so kann es gelingen, allen Kindern ein Aufwachsen zu ermöglichen, bei dem ihre Entwicklung, ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden im Fokus stehen.

- Kinderarmut als politische Priorität anerkennen und Budget und Ressourcen zur Bekämpfung sprechen. Nur so können Kinderrechte für alle umgesetzt werden.
- Die Datenlage zu Kindern und Jugendlichen verbessern. Die Analyse regionaler Unterschiede und Veränderungen über Zeit im Bereich der Kinderarmut und Armutsprävention sind elementar für die Massnahmenentwicklung. Es ist unzureichend, dass über Grossregionen nur grobe Tendenzen festgehalten werden können und über das Tessin vergleichend gar keine Aussagen möglich sind.
- Familienfreundliche Rahmenbedingungen vorantreiben. Dies durch ausreichende Familienzulagen, qualitativ hochwertige und finanziell tragbare frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung sowie eine ausreichende und angemessen entlohnte Elternzeit. Es ist aufgrund der Daten zentral, insbesondere Einelternhaushalte zu berücksichtigen und entsprechend Massnahmen, die insbesondere auch Frauen zugutekommen, in Erwägung zu ziehen.
- Instrumente für einkommensschwache Familien einführen und die bereits vorhandenen wirkungsvollen Instrumente weiter stärken. Bei Sozialtransfers sollte die maximal mögliche Wirkung angestrebt werden. Hürden, um berechnete Sozialtransfers zu erhalten, sollten abgebaut werden.